

Die Uebergabe der Flotte an den südslavischen Staat.

Aus Kreisen der gewesenen Marinesektion erhalten wir folgende Mitteilung:

Von südslavischer Seite waren von langer Hand im Geheimen Vorbereitungen getroffen, um sich durch eine Meuterei der Flotte zu bemächtigen. Das war fast schon bis zur Ausführung gediehen, als das „Manifest“ veröffentlicht wurde. Daraufhin gab es bei den nichtslavischen Mannschaften kein Halten mehr, alles wollte nach Haus. Nach der ganzen Sachlage gab es nur drei Möglichkeiten: Entweder auch die Südslaven nach Hause zu schicken, dann hätte sich Italien aufs Bequemste der ganzen österreich-ungarischen Flotte bemächtigen können — oder aber man mußte, um dies zu verhindern, die ganze Flotte versenken und die Anstalten zu Lande vernichten — oder schließlich, man mußte jemandem, der selbst ein Miteigentumsrecht an der Flotte hatte und mit den Feinden in einem Rücksichtsverhältnis stand, die Flotte übergeben und sich protokolllarisch den Anteil am Eigentumsrecht bestätigen lassen. Kurze Ueberlegung zeigt, daß der dritte Weg von allen der beste war, abgesehen davon, daß der zweite nicht mehr ausführbar war, auch wenn man ihn hätte ausführen wollen.

Am Tage, an dem vom Armeekommando die Uebergabe der Marine beschlossen wurde, teilte das südslavische Komitee in Pola dem Hafensadmiral mit, er möge es um 9 Uhr abends empfangen, man hätte eine wichtige Mitteilung zu machen, sei aber mit einer Beratung früher nicht zu Ende. Kurz vor 9 Uhr bat das Komitee um Verschiebung des Empfanges auf 11 Uhr abends, was zugesagt wurde. Inzwischen erhielt der Hafensadmiral das Telegramm, das ihn anwies, die Anstalten seines Befehlsbereiches an den südslavischen Staat zu übergeben. Um 11 Uhr erschienen nun das kroatisch-serbisch-slovenische Komitee und forderte die augenblickliche Uebergabe der gesamten Kriegsmarine, unter Androhung, daß sonst die Uebernahme gewaltjam durchgeführt würde. Nun konnte dank der getroffenen Verfügung der Hafensadmiral befehlsgemäß handeln. Es war also die Entwicklung der Verhältnisse richtig vorausgesehen und der Weg gewählt worden, der zweifellos den Feinden der unangenehmste und für das Vaterland der vorteilhafteste war.

Ein Vernichten der Flotte, wie so manche es für richtig halten, wäre nicht ausführbar gewesen. Als sich an Bord des „Prinz Eugen“ am 31., morgens, das aus der Luft gegriffene Gerücht verbreitete, der Kommandant beabsichtige das Schiff in die Luft zu sprengen, entstand eine Bewegung, die eine solche Absicht, wenn sie bestanden hätte, gewiß verhindert haben würde. Das nahezu feindselige Auftreten der südslavischen Mannschaften gegenüber den anderen Nationalitäten, das sich bis hinauf auch zu den Stabsangehörigen erstreckte, ist zwar eine traurige Erscheinung und erweckt die trübsten Erinnerungen bei den Marineangehörigen, aber sie war weder vorauszusehen noch zu verhindern.

Auf so manchen Einheiten hatten an diesem Tage schon Mannschaftsdeputationen die Pulverkammer schlüssel erbeten, um Sprengungen zu verhindern. Die Sprengung des „Viribus unitis“ hatte zur Folge, daß eine große Anzahl Offiziere deutscher Nationalität im Marinest Kasino gefangen gesetzt wurde, da man ihnen die Urheberchaft zuschrieb. Sie wurden erst freigelassen, als es nachgewiesen war, daß der Anschlag von italienischer Seite erfolgt war.